



Patrick van Odijk Der falsche Vermeer

Roman

520 Seiten, Hardcover, 13,0 x 20,5 cm
Mit Schutzumschlag und Lesebändchen
ca. € 26,00 (D), € 26,80 (A)

ISBN 978-3-86532-864-9

WG 1-112

Erscheint am 6. März

Auch als eBook

**„Man sieht doch sofort,
dass es kein Vermeer ist!“**

Interview mit Patrick van Odijk zum Erscheinen des Romans »Der falsche Vermeer«

Han van Meegeren (1889-1947) war einer der erfolgreichsten Fälscher der Kunstgeschichte. Mit seinen »biblischen Vermeers« hat er Millionen verdient. Was hat Sie an der Person und seiner Geschichte so fasziniert, dass Sie über ihn einen Roman geschrieben haben?

Auf den Punkt gebracht war es die unglaubliche schlechte Qualität seiner Vermeerfälschungen. Die erkennt selbst ein Laie. Und das, obwohl er technisch ein sehr begabter Maler war. Wie konnte er mit diesen flachen, ausdruckslosen Ölschinken Kunstexperten, Sammler und Museumsdirektoren hereinlegen? Man sieht doch sofort, dass es kein Vermeer ist. Hatten die alle Tomaten auf den Augen? Dahinter musste ein genialer Plan stecken, den sich nur eine verrückte Persönlichkeit wie van Meegeren ausdenken konnte. Hinzu kommt seine spannende Lebensgeschichte. Der begabte Junge, dem der strenge Vater das Zeichnen verbietet. Er geht trotzdem seinen Weg, wird Künstler. Aber als Anhänger der klassischen Malerei des 17. Jahrhunderts nimmt ihn die Kunstwelt nicht ernst. Innerlich zutiefst verletzt, wollte er sich an den selbstherrlichen und eitlen Kunstexperten, die ihn missachtet haben, rächen. Das schreit nach einem Roman.

Warum heißt Han van Meegeren in Ihrem Roman Jan van Aelst?

Weil ich die Freiheit haben wollte, die Geschichte auf meine Art zu erzählen. Die Reporterin Meg, eine erfundene Figur, enthüllt den Skandal und dafür musste ich einige Änderungen vornehmen. Trotzdem stimmen bei van Meegeren alle Details; wie er fälschte und wie die Fälschungen auf dem Kunstmarkt lanciert wurden. Aber die Persönlichkeit des Fälschers musste ich weiter ausmalen, damit alles passte. Und ich habe ja einen Roman und kein Sachbuch geschrieben.

Der berühmte Kunstexperte Abraham Bredius, dessen Fehlurteil entscheidend war, dass die Fälschungen für echte Vermeers gehalten wurden, den nennen sie aber bei seinem Namen. Warum?

Nicht nur Bredius. Auch der ehrgeizige Rotterdamer Museumsdirektor Hannema und der reiche Sammler van Beunigen und einige andere, die der Gier erlegen sind, einen unbekanntem Vermeer zu besitzen. Ich habe lange gegrübelt, ob sie nicht auch neue Namen bekommen sollen, weil ich bei Bredius durchaus auch fiktiv eingegriffen habe. Tatsache aber ist: Bredius hat nicht seriös gearbeitet! Er wollte unbedingt noch einen Vermeer entdecken und noch einmal großen Ruhm erlangen. Er hat zusammen mit Hannema massiven Druck auf andere Experten, die Rembrandtgesellschaft und Museen ausgeübt. Er ist persönlich für den vermutlich größten Fälscherskandal der Kunstgeschichte verantwortlich. Da habe ich entschieden. Bei aller Fiktionalisierung muss ich hier Ross und Reiter nennen.

Ein historischer Roman bringt immense Recherchearbeit mit sich. Wie sind Sie vorgegangen und wo haben Sie die meisten Quellen bezogen?

Die Geschichte van Meegerens ist in der Fachliteratur sehr gut dargestellt und aufgearbeitet. Dennoch bleiben einige Rätsel und Geheimnisse. Ab 2005 sind noch einmal einige gründliche Bücher über van Meegeren erschienen, dazu hat Han van Meegeren 1946 eine Biografie über sich schreiben lassen. Sie ist voller Anekdoten, aber mit Vorsicht zu genießen. Es ist interessant, wie er sich selbst gesehen hat.

Über die Situation der Niederlande während der Besetzung und direkt nach dem Krieg gibt es gute Standardwerke und im Internet findet man hervorragende Datenbanken. Dazu war ich viel in niederländischen Archiven unterwegs, wo ich beispielsweise ›Das illegale Parool-Archiv 1940-1945‹ entdeckt habe. Der Text der dortigen Originalausgabe vom 25.2.1942 stimmt fast genau überein mit dem, was ich Jahre zuvor auf der Grundlage der Fotos aus einer Weltkriegsdatenbank meine Reporterin habe berichten lassen. Fiction meets Facts – 1:1.

In Ihrem Roman beschreiben Sie ausführlich den Prozess des Fälschens eines Gemäldes – wie haben Sie sich in diese komplexe Thematik eingearbeitet?

Van Meegeren hat in seinem Prozess noch einmal einen großen biblischen Vermeer gemalt. Er musste das, um zu beweisen, dass er der Maler der Fälschungen ist. Dabei hat er alle seine Geheimnisse verraten und wurde von einer unabhängigen Kommission überprüft. Deshalb ist es hervorragend dokumentiert und in der oben genannten Literatur dargestellt. Technisch war er absolut raffiniert und es ist spannend, wie er einerseits mit alten Techniken, Farben und Pinseln gearbeitet hat und andererseits moderne, schnell trocknende Farben erfand und die Gemälde im Backofen erhitze, um sie schnell altern zu lassen.

Neben dem Kunstfälscher van Aelst spielt auch die junge Reporterin Meg van Hetteema eine wichtige Rolle in Ihrem Roman, sie hat kein historisches Vorbild. Wie sind Sie auf diese Figur gekommen?

Zuerst wollte ich einen biografischen Roman schreiben, fand es aber bald langweilig, ein schon bekanntes Leben nachzuerzählen. Ich hatte die Idee, den Roman brennpunktartig in der spannenden Zeit direkt nach der Befreiung 1945 spielen zu lassen. Es herrschen noch chaotische Zustände in den Niederlanden. Eine Art Militärverwaltung regiert, Kollaborateure werden gejagt. So wird auch van Meegeren verhaftet, weil er einen Vermeer an Göring verkauft haben soll. In dieser Zeit wurden die Untergrundzeitungen wie Het Parool offiziell zugelassen, und für mich als Journalist war es spannend, eine Zeitung, eine Reporterin, die ganze Affäre aufdecken zu lassen. Im Untergrund hat sie anonym gearbeitet. Nur wenige wussten, dass eine Frau die gefährlichsten Stories abliefern. Jetzt, wo die Zeitung legal ist, da wollen die Männer in der Redaktion natürlich, dass Meg sich um Frauen-, Kinder- und Küchenthemata kümmert. Da war massig Konfliktstoff, zumal meine Reporterin schon eine sehr selbstbewusste, mutige und clevere junge Frau ist. Sie lässt sich nichts bieten und ist bereit, für eine gute Schlagzeile weit zu gehen. Das Zusammentreffen mit ihrem steifen Chefredakteur und dem exzentrischen Professor bot natürlich auch Raum für komische Momente. Es musste eine freche Reporterin in dieser Männerwelt sein und dass der Roman jetzt zwei Tage vor dem Weltfrauentag erscheint, ist großartig. Das hat Meg wirklich verdient.

Patrick van Odijk ist als Niederländer in Deutschland zweisprachig aufgewachsen. Er studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Germanistik an der Universität Konstanz. Anschließend arbeitete er als Radioreporter, Redakteur und Moderator für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland.